

Deutsche Bahn

Millionen verschleudert

Trotz der Einschwörung auf einen harten Sanierungskurs des DB-Vorstands und einer neuen Rekordverschuldung von mehr als 30 Milliarden Euro haben die 3 500 Führungskräfte im DB-Konzern Boni für das Jahr 2020 erhalten. Zwar verzichtet der Konzernvorstand auf die variablen Vergütungsbestandteile, allerdings nur dieses Jahr, dann will er wieder kassieren. Dafür wollte er sich noch schnell eine

üppige Steigerung seines Fixlohns gönnen. Die zehnprozentige Erhöhung wurde jedoch abgeschmettert, zumindest vorerst.

Ab 2023 sollen DB-Chef Richard Lutz, Fernverkehrsvorstand Berthold Huber und Infrastrukturvorstand Ronald Pofalla dann zehn Prozent mehr bekommen.

Bei Lutz steigt das Gehalt dann von 900 000 auf 990 000 Euro, bei Huber und Pofalla von 650 000 auf 715 000 Euro.

Aber nicht
übertreiben, ein
Schlückchen aus
der Pulle REICHT!



Nicht mit uns!

Dem direkten Personal wird hingegen eingeredet, dass es den Gürtel enger schnallen muss. Mit Beginn der Pandemie hat die DB von allen Beschäftigten Sparbeiträge aufgrund der coronabedingten Einbußen verlangt. Die Einkommens-Verringerungs-Gesellschaft (EVG) hat daraufhin einen Tarifvertrag mit 1,5 Prozent Entgelterhöhung für 28 Monate abgeschlossen – somit ein reales Minus erzeugt: eine Corona-Prämie für systemrelevante Eisenbahner oder gar der Verzicht auf Boni für Führungskräfte – Fehlanzeige.

Außerdem gilt der Boni-Verzicht nur für die sieben Konzernvorstände selbst und nicht für die mehr als 3 500 Führungskräfte im DB-Konzern und auch nur für das Jahr 2020. Trotz negativer Bilanzen haben die 3 500 Führungskräfte einen deutlichen Anteil ihrer variablen Entgeltbestandteile in Höhe von 64 Prozent (besser bekannt als Boni) für das Jahr 2020 erhalten. Dazu sollen die Aufsichtsräte jetzt die Boni für die weiteren

Vorstände und Geschäftsführer im DB-Konzern absegnen. Die GDL-Aufsichtsratsmitglieder werden dabei nicht mitmachen! Weselsky: „Millionen für Vorstände und Führungskräfte unter gleichzeitiger Wegnahme von Brotkrumen bei den operativen Eisenbahnern – nicht mit uns!“

Wie im Mittelalter

„Beim Verhalten und den Handlungen des Bahnvorstandes fühlt man sich eigentlich ins Mittelalter zurückversetzt. Während Könige und Kaiser ihrem Volk hohe Steuern und Abgaben aufbrummen, genehmigten sie sich selbst und ihrem Hofstaat ein Leben in Saus und Braus“, so Weselsky weiter. „Damit wird erneut deutlich, dass nicht nur der amtierende Bahnvorstand, sondern der gesamte DB-Konzern auf den Prüfstand gestellt werden muss. Niemand darf sich ungeniert das Geld der Steuerzahler in die eigenen Taschen wirtschaften. Das Mittelalter ist längst vorbei und trotzdem feiert die Führungsriege fröhliche Urständ! Sie predigt den Eisenbahnern Wasser und badet selbst im

Schampus! Hier wird der tatsächliche Kern des aufkeimenden Tarifkonflikts zwischen dem DB-Management und uns sichtbar, denn in Wahrheit geht es um unsere Forderungen nach einem Sanierungstarifvertrag, in dem der komplette Verzicht auf Boni für alle Führungskräfte bis zum Jahre 2024 festgeschrieben wird. Nur dadurch wird diese Selbstbedienungsmentalität auch tatsächlich unterbunden.“

Dazu muss nach Auffassung der GDL und ihrer Aufsichtsräte im DB-Konzern auch die gesamte Systematik für die Verträge und Vergütungen, die außerhalb des Tarifbereiches liegen, überarbeitet werden. „Wir benötigen klare und nachvollziehbare Regeln und keine Gutsherrnmanieren“, so Weselsky. Darauf haben die GDL-Aufsichtsräte schon lange gedrungen.

Es muss fair zugehen

Die GDL ist nicht grundsätzlich gegen variable Vergütungen, denn damit kann persönliche Verantwortung transparent gemacht und auch honoriert werden. „Be-

sonderes Engagement oder besonders schlechte Leistungen sollen sich auch tatsächlich in den variablen Entgeltbestandteilen bemerkbar machen. Allerdings müssen dazu die Rahmenbedingungen und die Voraussetzungen stimmen und es muss fair zugehen. Aber in Zeiten, in denen von harten Sanierungsmaßnahmen schwadroniert wird, darf sich niemand die Taschen vollstopfen, insbesondere nicht zulasten der systemrelevanten Eisenbahnerinnen und Eisenbahner“, so der GDL-Bundesvorsitzende.



Glosse

Wasser predigen, Schampus trinken

Im vorausseilenden Gehorsam hat die Einkommens-Verringerungs-Gesellschaft (EVG) bei der DB im vergangenen Jahr 1,5 Prozent mehr Entgelt für 28 Monate ausgehandelt. Das heißt real, dass die Eisenbahner mit weniger Geld auskommen müssen – genau die Eisenbahner, die den Verkehr auf der Schiene trotz Corona rund um die Uhr sicher und zuverlässig aufrechterhalten haben und das immer noch tun. Corona-Prämie wie in anderen systemrelevanten Branchen – Fehlanzeige.

Und was bekommen die DB-Führungskräfte im sicheren Homeoffice? Richtig: saftige Boni, brav abgenickt von der Hausgewerkschaft – und dass trotz der Milliardenverluste, die bei Weitem nicht nur coronabedingt sind. Das passt auch der EU nicht. Die Wettbewerbshüter aus Brüssel haben nicht zuletzt wegen der Boni die milliardenschweren Corona-Hilfen noch nicht genehmigt. Das stört die Bahnspitze offensichtlich nicht. Hauptsache die eigenen Taschen werden gefüllt. Dazu

passt auch die gewünschte Erhöhung des Fixlohns für den DB-Vorstand. So sollte es für den DB-Chef Richard Lutz sage und schreibe 90 000 Euro mehr, somit 990 000 Euro im Jahr geben. Das wurde jetzt erst einmal verschoben, wohlgermerkt nicht aufgehoben.

Wasser predigen und Schampus trinken. Das ist die Maxime des DB-Managements. Eigentlich hätten sie es wissen müssen, dass die GDL dabei nicht mitmacht. Die GDL wird weder einen Tarifvertrag unterschreiben, bei dem nicht festgelegt ist, dass die Führungskräfte bis 2024 auf ihre Boni verzichten, noch zulassen, dass das direkte Personal im System Eisenbahn seinen Gürtel enger schnallen muss. Das Kuschneln der EVG mit dem Management mag zwar nett, bequem und für Pöstchenhascherei sogar zwingendes Erfordernis sein, aber für eine tatsächliche Interessenvertretung der systemrelevanten Eisenbahner im direkten Bereich braucht es weit mehr!

G. S.